

Auf die Haltung kommt es an: Schule digitalisierungsbezogen innovieren

*Ein Interview mit Herrn Prof. Dr. Thomas Strasser,
Pädagogische Hochschule Wien*

Herr Prof. Dr. Strasser, schon vorab herzlichen Dank für das Interview. Was hat Sie dazu bewogen das Digitalisierungsprojekt der Realschule zu unterstützen?

Generell bin ich ja immer gerne dabei, wenn Aspekte von Bildung unter den Bedingungen der Digitalität vor allem aus schulentwicklerischer Sicht berücksichtigt werden. Bei diesem Projekt ist das der Fall, sogar auf sehr authentische Art und Weise.

Was geht Ihnen beim allgegenwärtigen Schlagwort „Digitalisierung“ durch den Kopf?

Gerade in Zeiten der Pandemie, aber auch schon davor und wohl auch danach, spricht jeder davon. Gerne werden im Bereich der digitalen Medien immer mehr Superlative verwendet. Im Zuge dessen ist dann schon oftmals die Rede von „Wirtschaft 4,0“, „Industrie 3.0“ und „super schneller Glasfaser“ und dergleichen.

Und welche Gedanken haben Sie spontan zu „der“ Digitalisierung im Kontext von Schule?

Vorab, für mich ist dies im Kontext Schule vor allem ein Thema der Schulentwicklung, das ein bestimmtes Mindset, eine bestimmte Haltung voraussetzt. Glaubt man den Medien, so läuft die Digitalisierung sowohl in der Präsenz als auch im Distance Learning eher weniger gut. Anders lässt es sich für mich zum Beispiel nicht erklären, warum für viele Eltern, Schülerinnen und Schüler und auch Lehrerinnen und Lehrer Distance Learning als „Schreckensgespenst“ angesehen wird.

Warum glauben Sie ist das so?

Die Gründe sind natürlich sehr facettenreich und korrelieren mit unterschiedlichen Einsichten, Kontexten und Forschungsergebnissen. Dennoch gibt es einige Grundüberlegungen für den Standort Schule, die hilfreich sein könnten. Was sicherlich nicht hilft, ist die alleinige Hoffnung auf eine bessere Infrastruktur, Linklisten und sogenannte „Tool-Bauch-Läden“. Ohne solides didaktisches Know-how, wie man bestimmte digitale Technologien im Unterricht lernzieladäquat und nachhaltig verortet, wird es nicht funktionieren.

Klar, das ist jetzt natürlich einfacher gesagt als getan und auch keine wirklich revolutionäre Einsicht. Wenn es jedoch um eine Art pragmatische und realistische Schulentwicklung und schulentwicklerische Implementierung geht, ist es zumindest ein Ansatz.

Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass das angesprochene didaktische Know-how stellenweise noch nicht vollständig vorhanden ist?

Digitalisierungsbezogene Schulentwicklung beinhaltet auch eine solide Umgebungsanalyse und Bestandsaufnahme der jeweiligen Schule mit ihren Protagonisten. Es geht dabei auch um ein Sichtbarmachen von verschiedener Schwächen, aber es geht es vor allem darum, ein für alle Mal mit sogenannten „Killerargumenten“ wie „meine Schule hat zum Beispiel kein WLAN“ oder „dieses Tool oder dieses Werkzeug ist nicht datenschutzkonform“ aufzuräumen.

Aber wie gerade eben gesagt, bei der digitalisierungsbezogenen Schulentwicklung sollte der Fokus nicht auf den Tools liegen, sondern viel mehr auf der sogenannten Haltung, neudeutsch dem „Mindset“.

Wie sieht zeitgemäßer Unterricht Ihrer Meinung nach aus? Wie sollte dieser bestenfalls gestaltet sein?

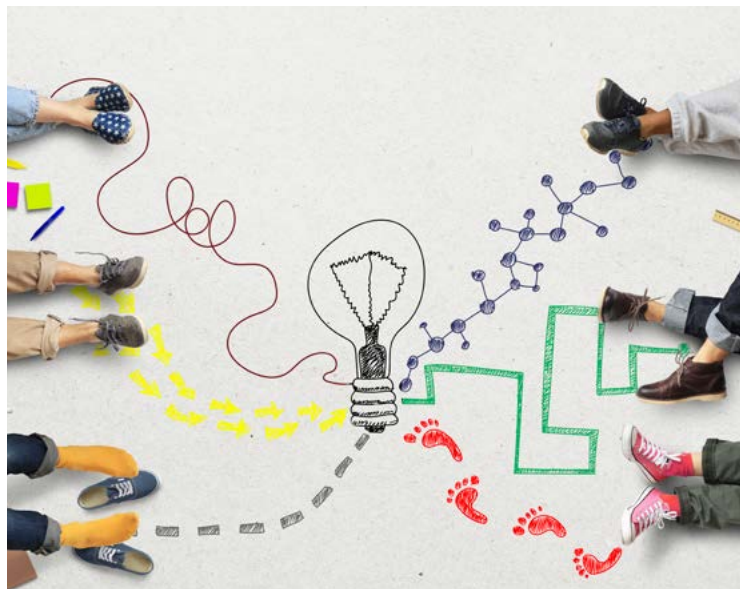
Aus der Forschung kann man mittlerweile einiges an Erkenntnissen ziehen, wenn es darum geht, digitale Transformation und digitale Innovation an Schulen zu implementieren. Da heißt es sehr oft, dass Lernen zeitgemäß sein soll. Mit dem Begriff „zeitgemäß“ bin ich allerdings sehr vorsichtig, weil ich mir nicht anmaße zu diagnostizieren, was denn genau jetzt zeitgemäßer Unterricht sein könnte. Jedoch bin ich fest davon überzeugt, dass das pädagogische Kredo im Zeitalter der Digitalisierung kooperativ, situiert, kompetenzorientiert und ein gemischt-vermisches Blended-Learning sein sollte. Es geht darum, dass Analoges mit Digitalem über eine gesamte Bildungskette, sozusagen „transitionskohärent“ funktioniert. Ich sehe das Digitale ist folglich ein Aspekt unter vielen.

Spielt hierbei auch die Begrifflichkeit des „New Learnings“ eine Rolle?

In der Tat, denn es geht um eine gewisse Selbstbestimmtheit der Lernenden, natürlich mit dem Fokus auf die jeweilige individuelle Voraussetzung, immer mit der Unterstützung der Lehrkraft. Fachsprachlich ist dann das „New Learning“ wieder ein neumoderner Begriff. Mir geht es aber darum, viel mehr auf die Haltung der Lehrkraft, auf das Funktionieren des Lehr- und Lernprozesses zu setzen und viel weniger auf die „flashigen“ Gadgets.

„New Learning“ setzt „Inklusion und Chancengerechtigkeit um, fördert Medienkompetenz und Data Literacy und ermöglicht somit eine Teilhabe und Selbstbestimmung in der digitalen Gesellschaft.“

Dieses Zitat der Fernuniversität Hagen aus dem Jahr 2020 finde ich grundsätzlich sehr interessant, denn der Begriff versucht sich eben bewusst von der so oft konstatierten Notlösung, diesem „Emergency Remote Teaching“ zu bewegen.



Wie erreicht man beispielsweise als Kollegin und Kollege oder als Schulleiterin und Schulleiter mit exakt diesem Mindset andere Kolleginnen und Kollegen davon zu überzeugen bzw. dieses nachhaltig zu verinnerlichen und auszubauen?

Mindset, Haltung, das klingt alles so wichtig, aber schulpolitische Realität kann es auch sein, wenn man klein mit bestimmten Werkzeugen im Unterricht beginnt. Und wenn dann mal auch die skeptische Kollegin oder der skeptische Kollege sieht, dass man mit stark kollaborativen Tools wie „Padlet“ oder „Mind-Master“ schöne Wissensgenerierungsprozesse in allen Fächern gestalten kann. Und wenn man dann die Kolleginnen und Kollegen beim Smalltalk über die didaktischen Potentiale solcher kleinen Werkzeuge davon überzeugt, wie eben der schüchterne Max in der Schule dennoch in der digitalen Mind-Map im Englischunterricht partizipiert, ist das bereits ein erster aber kleiner, richtungsweisender Schritt.

Worauf kommt es Ihrer Meinung nach an, um die Lehrkräfte beim Lernen in der digitalen Welt nachhaltig zu stärken?

Mir geht es hier nicht um die digitalen Fähigkeiten und Kompetenzen, mir geht es eher um eine Art „Digitale Confidence“. Damit meine ich ein gewisses Bewusstsein, ein bestimmter Grad an Selbstbewusstsein, digitale Unterrichtseinheiten zu gestalten.

In welchem Zusammenhang stehen für Sie Mindset und Schulentwicklung?

Schulentwicklung hat etwas mit Haltung zu tun. Es geht um Personal-, Unterrichts- und Organisationsentwicklung. Alles interdependente Ansätze. Gerich konstatiert da ganz klar in einer seiner Publikationen, dass „Lehrpersonen überzeugt werden müssen und an die Hand genommen werden müssen“. Diese Potenziale, die Kooperation im Kollegium und die gemeinsame Gestaltung von Lernprozessen, sollten aufgezeigt werden. Dabei gilt es zu verstehen, dass die Wissenschaft auch zwischen einer „digitalen Kluft erster und zweiter Ordnung“ unterscheidet. Die Ungleichheit erster Ordnung widmet sich vor allem der Frage, wer direkten Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien hat. Barberi und Geppert konstatieren folgendes: Die Ungleichheit zweiter Ordnung fragt nach der konkreten Nutzung einer bestimmten Technologie. Für den Schulentwicklungsprozess lohnt es sich die digitale Kluft zweiter Ordnung anzusehen, die sich auf die Kompetenz bezieht, diese Technologien zu benutzen.

Wie sieht Schulentwicklung im digitalen Zeitalter aus Ihrer Sicht aus?

Im Kontext der digitalen Kluft zweiter Ordnung geht es nicht um Infrastruktur per se, es geht um die konkrete Nutzung oder Didaktisierung bestimmter Technologien. Eine erfolgreiche Implementierung von schulischer digitaler Innovation braucht vor allem eine „Passung der Innovation“. Das heißt, die Innovation passt auf die Bedürfnisse der Schule, was im Endeffekt nichts anderes bedeutet, als dass nicht jeder Trend oder jedes Tool für jede Schule eins zu eins umgesetzt werden muss.

Schulentwicklung bedeutet unter anderem auch, dass die Protagonistinnen und Protagonisten gemeinsam ihre pädagogische Haltung, ihr Mindset, ihre Performance, egal in welchen Transformationsprozessen, kontinuierlich reflektieren.

Wie gestaltet sich dieser angesprochene Weg der Überzeugung aus Ihrer Sicht?

Dazu braucht es einen intensiven Diskurs im virtuellen und analogen Lehrerinnen- bzw. Lehrerzimmer. Dabei geht es mir auch um Schulentwicklung als holistischen Prozess. Im Zuge dieses Prozesses sollte man die sogenannten „Bremser“ im System, in der Wissenschaft werden sie „Laggards“ genannt, nicht ausschließen, sondern abholen. Auch wenn das für die Schulleiterinnen und Schulleiter oftmals zu einer Art Herkulesaufgabe mutiert. Konkret könnte man diese Kolleginnen und Kollegen mit der oben erwähnten Politik der kleinteiligen Schritte über das Mehrwert-Narrativ überzeugen. Das bedeutet, auch wenn der Begriff des Mehrwerts sehr kontrovers diskutiert wird, so bin ich als ehemaliger Lehrer und Leitungskraft im Schul- und Hochschulbereich fest davon überzeugt, ganz im Sinne eines Diffusionsmodells, Lehrerinnen und Lehrer über die kleinteilige „eTapas“-Ebene, die einfachen leichtverdaulichen Tools, zu einem holistischen „Digi-Weg“ anzustupsen.

Diverse Expertinnen und Experten, wie zum Beispiel auch Birgit Eickelmann, halten in diesem Punkt ganz klar fest: „Lehrpersonen müssen überzeugt und mitgenommen werden, indem die Potenziale sowohl für die Gestaltung von Lernprozessen, als auch für die Kooperation im Kollegium aufgezeichnet werden.“ Ich denke, das ist ein enorm wichtiger Ansatz, um zu verstehen, dass Schulentwicklung unter digitalen Aspekten eine enorme Relevanz hat.

Was würden Sie sagen, ist der kleinste gemeinsame Nenner, zwischen den digital Begeisterten sowie den Skeptikerinnen und Skeptikern?

Das ist ganz klar der pädagogisch-didaktische Aspekt. Die Intention, dass sich die oder der Lehrende und auch die oder der Lernende verbessert, sich weiterentwickelt, ist enorm wichtig. Hier haben die digital Begeisterten und die digitalen Skeptikerinnen und Skeptiker eine Schnittmenge. Und wenn sich diese

Schnittmenge durch den Einsatz smarterer, digitaler, blended, hybrider Unterrichtsszenarien abseits hochkomplexer, bunter Apps bewerkstelligen lässt, sind die Chancen recht gut, dass der Großteil des Kollegiums das eigene, determinierte Mindset bzw. mentale Modell möglicherweise neu denkt. Und wenn der Großteil des Kollegiums dies zulässt, können im Sinne einer nachhaltigen Schulentwicklung digitale Medien im „Change Management Prozess“ eine wichtige Rolle spielen.

Was würden Sie den Schulen für ihren digitalisierungsbezogenen „Change Management Prozess“ zusammengefasst mit auf den Weg geben?

1. Superlative bringen der Schulentwicklung überhaupt nichts, auch wenn von allen Seiten der Druck kommt. Digitalisierung wurde schon vor 15 Jahren mehr oder weniger „gehyppt“. Zeit wird es trotzdem, es anzugehen, aber möglicherweise auch mit einer kleinschrittigen Pädagogik und Didaktik.
2. Linklisten und Tool-Tipps alleine reichen nicht aus!
3. Das digitale Werkzeug als „pädagogischen Hebel“ im Unterricht könnte man im wahrsten Sinne des Wortes dennoch für einen kleinen „Türöffner“ verwenden.
4. Freiheit der Lehre muss über allem stehen, aber mit einem verbindlichen Commitment der Lehrkraft. Digitalisierung ist kein Trend mehr, es gilt das Ganze auch zu verstehen und zu didaktisieren.
5. „Methoden statt Moden“. Das heißt, Methodentiefe, sinnvolles Üben, echte Lernzeit, Adaptivität, kontinuierliche „Feedback-Performance“ seitens der Lehrkraft sind keine Phänomene der digitalen Medien, sondern ein klarer Baustein unter vielen in der Architektur einer digitalisierungsbezogenen Schulentwicklung mit Augenmaß.
6. „Innovieren statt stagnieren.“ Das ist oftmals

leichter gesagt als getan, jedoch ist es unabdingbar, dass sich Lehrerfortbildungsinstitutionen und Universitäten mehr im Bereich innovativer Aus- und Fortbildungsformate überlegen. Eine konzeptionelle, personalentwicklerische und curriculare Investition der Schule in innovative Formate wie zum Beispiel „Online-Coaching“, „Online-Fortbildungen“, „Coffee-Cup-Learning“¹, wie jene der Virtuellen Pädagogischen Hochschule zum Beispiel. Bei einer genaueren Analyse der Erklärvideo-Didaktik lässt sich schnell feststellen, dass Distance-Learning-Szenarien in Zeiten von Lockdowns eine sinnvolle Lösung darstellen.

Selbstverständlich haben meine Überlegungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie spiegeln lediglich ein bisschen mein kontinuierliches „Gedanken-Karussell“ zum Thema Schulentwicklung, Implementierungsstrategien und Digitalität wider. Dabei sind mir aber wissenschaftliche Evidenzen und jahrzehntelange Erfahrungen in der Lehrerinnen und Lehrer Fort-, Aus- und Weiterbildung ein sehr guter Ratgeber.

Was würden Sie sagen, wenn Sie für das komplexe Thema der digitalisierungsbezogenen Schulentwicklung nur einen Satz hätten?

Letztendlich geht es darum, möglichst viele Protagonistinnen und Protagonisten in der Umwelt Schule – und das sind eben die Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen sowie Schulrätinnen und Schulräte abzuholen und das am besten mit einem kollektiven Gespür für den Standort, weniger mit „Tech-Zauberei“ und mehr mit Geduld und kleinteiligen Häppchen.



Weitere Informationen unter:
www.km-bw.de/Realschuledigital

Foto: iStockphoto © dorian2013

¹ Coffee-Cup-Learning ist ein modular aufgebautes Mikro-Fortbildungsangebot. Das Fortbildungsangebot ist eng mit der Unterrichtspraxis verzahnt und umfasst zeitlich „das Trinken einer Tasse Kaffee.“